

# **ZICK-ZACK UND GRADAUS**

## **... eine gute Nahtgeschichte**

### **DIE ANFÄNGE DES NÄHENS**

Nähen ist eine der ältesten handwerklichen Tätigkeiten der Menschheit. Nadeln aus Fischgräten - zunächst noch ohne Ohr - gehörten zu den ersten Arbeitsmitteln, um Felle und andere Flächengebilde miteinander zu verbinden. Diese ältesten Nähadeln hatten ein gespaltenes Ende, wobei das Nähmaterial in den Spalt eingeklemmt wurde. Als „Faden“ verwendete man Tierdarme oder Sehnen.

Die Erfindung der Nähadeln mit Ohr fällt in die Jungsteinzeit. Als Material dienten zunächst Knochen, Geweihe oder Mammutelfenbein. Ab dem 14. Jahrhundert ist die Nadel aus geschmiedetem und gehärtetem Eisendraht belegt. Sie war jahrhundertlang das wichtigste Werkzeug für die Herstellung von Kleidern.

### **DER BERUF DES SCHNEIDERS**

Das Berufsbild des Schneiders gibt es erst seit der Mitte des 12. Jahrhunderts, zuvor wurden Kleidungsstücke für wohlhabendere Bürger und Adelige teilweise in Klöstern von Mönchen angefertigt. Die ärmeren Bevölkerungsschichten mussten sich meist selbst ihre Kleidung nähen oder von einer begabten, aber nicht ausgebildeten Dorfschneiderin zu günstigen Preisen machen lassen.

Im Mittelalter begannen sich die Schneider in Zünften zu organisieren, die auch die Ausbildung reglementierten. Lehrlinge und Gesellen arbeiteten in Meisterbetrieben und wurden „auf die Walz“ geschickt, um in der Ferne ihr Handwerk zu perfektionieren. Ein geübter Schneider konnte 30 Stiche in der Minute machen.

Weil sie nach dem Verständnis früherer Zeiten Frauenarbeit verrichteten, waren Schneider jahrhundertlang dem Volksspott ausgesetzt. Wie anhand vieler satirischer Überlieferungen belegt ist, galt der Schneider oft als Verliererfigur. Noch heute heißt es bei manchem Kartenspiel, dass derjenige einen „Schneider“ hat, der keine Punkte erreicht. Hat man hingegen eine Durststrecke überwunden, ist man „aus dem Schneider“.

Die „Nähknechte“ waren vielfach eher schwächliche, manchmal auch körperlich beeinträchtigte Menschen, die keine andere, schwere Arbeit ausüben konnten. Es entstand das Bild des mit überkreuzten Beinen am Tisch sitzenden Handwerkers, der aufgrund seiner zwei unterschiedlich langen Beine im „Schneidersitz“ sitzt. Erst mit dem Aufkommen der ersten Nähmaschinen ab etwa 1850 verschwand der Hilfsberuf des „Nähknechts“ fast gänzlich und das Image des Berufsstands besserte sich markant. Der Name eines guten Schneiders bedeutete den Damen der Gesellschaft des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts viel.

Als Ausbildungsberuf wurde traditionell zwischen Damenschneidern und Herrenschneidern unterschieden. Im 19. Jahrhundert wurden in der Herrenschneiderei erste Grundschnittsysteme entwickelt, die eine genaue Passform und einen korrekten Sitz ergaben. Das aufwändige Handwerk ist bis heute mit hoher Präzession und viel Handarbeit verbunden. Die Damenschneiderei etablierte sich erst im Laufe des 19. Jahrhunderts als eigenständiger Lehrberuf. In älteren Zunftordnungen wurde zur Meisterprüfung neben Näh- und Bügelproben, Anfertigung von Hosen, usw. auch die Fertigung eines „Frauenstückes“ gefordert. Wegen geringem Nachwuchs wurden 2010 in Österreich die beiden Lehrberufe nun wieder zusammengefasst und fließen in das neue Berufsbild „Bekleidungsgestaltung“ ein.

## DIE ENTWICKLUNG DER NÄHMASCHINE

Wie die meisten technischen Errungenschaften hat auch die Nähmaschine viele Väter. Erste Entwicklungen fanden gegen Ende des 18. Jahrhunderts zunächst in Deutschland und England statt, wobei die anfänglichen Prototypen immer von einer zweispitzigen Nadel mit einem Öhr in der Mitte ausgingen. Die Naht sollte mit nur einem Faden in einer Art Kettenstich hergestellt werden.

Diese Idee griff anfangs auch der Kufsteiner Schneidermeister **Joseph Madersperger** auf, der sich von 1807 bis 1839 für die Entwicklung der Nähmaschine einsetzte. Im Laufe seiner Arbeit entschied er sich jedoch für eine Nadel mit Öhr an der Spitze, wie sie bis heute üblich ist. Seine zukunftsweisende Erfindung war eine schiffchenähnliche Einrichtung zur Erzeugung eines Doppelstichs. Bis zu seinem Lebensende gelang es ihm jedoch nicht, aus all diesen „richtigen“ Bestandteilen eine wirklich funktionsfähige Nähmaschine zu konstruieren. Er konnte die Öffentlichkeit nicht überzeugen und verstarb 1850 in einem Armenhaus in Wien.

Als erster Nähmaschinenfabrikant der Welt gilt der Franzose **Barthélemy Thimonnier**. Er patentierte bereits 1830 sein erstes funktionsfähiges Modell und stellte mit seinen Maschinen im großen Stil Uniformen her. Erboste Schneider aus der Umgebung, die dadurch ihre Erwerbsgrundlage bedroht sahen, sollen angeblich die Fabrik zerstört haben und Thimonnier konnte seine Geschäfte nicht mehr fortführen.

Tatsächlich breitenwirksam erfolgreich wurde die Nähmaschine erst Mitte des 19. Jahrhunderts in Amerika. Aufbauend auf bereits vorhandenen Prototypen und Patenten gründete **Isaac Merritt Singer** 1851 seine Nähmaschinenfabrik, die das nun seriell hergestellte Produkt flächendeckend populär machte. In seinem innovativen Geschäftsmodell führte das Marketinggenie Singer unter anderem auch die Möglichkeit der Ratenzahlung ein, was dem Einzug der Nähmaschine in die Privathaushalte sehr förderlich war.

Neben den USA wurde Deutschland zum Land der Nähmaschinenfabriken, hier gab es vor 1900 ca. 200 Betriebe, in Österreich immerhin 40. Auch Oberösterreich hatte einen berühmten Nähmaschinenfabrikanten, den aus Hirschbach im Mühlviertel stammenden **Johann Jax**, der zunächst mit amerikanischen Nähmaschinen handelte und 1886 eine eigene Nähmaschinen- und Fahrradproduktion in Linz aufnahm, die überregional bedeutsam wurde.

Bei den seriell gefertigten Nähmaschinen hatte sich das Nähen mit zwei Fadensystemen durchgesetzt. Der Unterfaden wurde vorerst in einem kleinen Schiff transportiert, bis man schließlich zur runden Spule mit Ringgreifer überging.

Neben den technischen Verfeinerungen spielte aber auch die Optik eine entscheidende Rolle: Nähmaschinen waren **noble, gusseiserne Geräte**, die liebevoll mit Einlegearbeiten aus Elfenbein verziert und aufwändig bemalt und dekoriert waren. Ob mit Handkurbel oder Fußpedal betrieben – immer wurden edle Gussformen, hochwertige Hölzer und feinste Dekorelemente verarbeitet, was die Maschinen zu wahren Schmuckstücken machte. Um die Jahrhundertwende verwandelten sich versenkbare Nähmaschinen gar in hochwertige Möbelstücke, die den Stil der Zeit widerspiegelten.

1889 war es wiederum die Firma Singer, die die erste Nähmaschine mit Elektromotor auf den Markt brachte. Diese Entwicklung veränderte die Maschinen massiv, wie auch neue Materialien, z.B. Aluminium oder Plastik, die im Laufe des 20. Jahrhunderts aufkamen. Die Geräte wurden handlicher und in Form von beliebten **Koffernähmaschinen** leicht transportabel. Neue Farben und modische Designs hielten Einzug in die Nähstuben und machten das Nähen zum bunten Vergnügen. Während man sich bei Industrienähmaschinen im Laufe des 20. Jahrhunderts immer mehr auf spezielle Belange fokussierte, wurden die Haushaltsnähmaschinen immer universeller. Neben Vor- und Rückwärtsstichen wurden nun auch Zick-Zack-

Stiche zum Einfassen von Kanten üblich, genauso wie weitere Nutz- und Zierstiche. Als ab den 1980er Jahren die Computersteuerung auch die Nähmaschinenindustrie erreichte, hatte sich die ursprünglich große Anzahl an Nähmaschinenfabrikanten weltweit schon auf einige wenige Anbieter reduziert. Klingende Namen wie Pfaff, Dürkopp und Teile von Singer sind mittlerweile an eine chinesische Firma verkauft

## **EIN NÄHBOOM, DER SCHLISSLICH AUS DER MODE KAM**

Mit der Erfindung der Nähmaschine wurde ab Mitte des 19. Jahrhunderts ein wahrer Nähboom ausgelöst. Es ist das Verdienst der 1851 gegründeten, amerikanischen Firma Singer & Co., dass die ersten Nähmaschinen im großen Stil fabrikmäßig hergestellt und flächendeckend populär wurden.

Bald gehörte es zum Image einer angesehenen Hausfrau, auf der eigenen Nähmaschine Bekleidung für die Familie und Textilien für den Wohnraum zu nähen. Als eine der wenigen Maschinen, die dezidiert überwiegend für Frauen bestimmt war, wurde dieses besondere Gerät liebevoll gepflegt und als dekoratives Schmuckstück in den Haushalt integriert. Hinzu kam eine große Auswahl an maschinell gefertigten Stoffen, die als Folge der Industrialisierung nun in Webereien und neuen Stoffgeschäften verfügbar waren. Die vielzähligen Dorfschneiderinnen („Naderinnen“), die früher mit ihrer Nähmaschine am Rücken von Haus zu Haus zogen und „auf die Stöhr“ gingen, um gegen Kost und Logis die teils auf den Höfen noch von Hand gewebten Stoffe für die Familie zu verarbeiten, gerieten immer mehr ins Hintertreffen.

Modehefte und Schnittmusterbögen, die in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in Amerika erfunden worden waren, erfreuten sich großer Beliebtheit. Durch Anne Burdas Zeitschrift „burda Moden“ wurden sie im 20. Jahrhundert in Mitteleuropa verbreitet. Es gehörte nun zur Ausbildung vieler junger Mädchen, die Grundlagen der Näherei zu erlernen und durch handwerklich perfekt ausgeführte Mustertücher Ausdauer, Disziplin und weibliche Tugendhaftigkeit unter Beweis zu stellen. Auch das Reparieren, Flickern und Wiederverwerten gebrauchter Textilien wurde systematisch vermittelt und kultiviert.

Im Zuge der Diskussion um die Neuordnung der Geschlechterverhältnisse standen ab den 1960/70er Jahren traditionelle Tätigkeiten wie das Nähen, die in der Regel das „Heimchen am Herd“ ausübte, vor allem für die junge Generation in einem schlechtem Licht da. Außerdem trugen billige, importierte Konfektionswaren zunehmend dazu bei, dass Selber-Nähen verhältnismäßig teuer wurde. Bald machte sich kaum mehr jemand die Mühe, Gewand selbst herzustellen. Man konnte Kleidung nun „von der Stange“ kaufen und aus einer großen Bandbreite standardisierter und schnell wechselnder Mode wählen.

Mit dieser Entwicklung verschwanden nicht nur zunehmend Knopfschachteln und andere Nähutensilien aus den Haushalten, mit denen vorher Generationen von Kindern spielten, sondern es ging auch fundiertes Wissen, handwerkliches Geschick und ein gewisser Qualitätssinn verloren.

Fast schien es, als würde die Erfolgsgeschichte der Nähmaschine 150 Jahre nach ihrer umjubelten Entstehung bereits wieder dem Ende zugehen, doch seit einiger Zeit ist nun ein Gegenteil zu spüren: Im Zuge der „Do-it-yourself-Bewegung“ und des steigenden Bewusstseins für soziale und ökologische Verantwortung wird auch das Nähen wieder attraktiv. An vielen Orten entstehen kleine Labels und „Nähcafés“, die uns neugierig machen, wie die gute Nahtgeschichte in Zukunft wohl weitergehen wird...